

**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

**Herausgeber:** Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

**Band:** 85 (1989)

**Heft:** 1-2: Fest und Brauch : Festschrift für Eduard Strübin zum 75. Geburtstag

**Artikel:** Melchior Sooder (1885-1955) und seine Zugänge zur bernischen Volkserzählung

**Autor:** Brunold-Bigler, Ursula

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-117680>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Melchior Sooder (1885–1955) und seine Zugänge zur bernischen Volkserzählung

Von *Ursula Brunold-Bigler*

Lieber Herr Strübin!

Mit der Ihnen gewidmeten Studie möchte ich die bisher kaum beachtete Produktion bernischer Volkserzählsammlungen ausleuchten. Dabei geht es um die Erstellung biographischer Umfelder von Sammlern und die damit zusammenhängende Frage, ob und wie diese sozialen und historischen Faktoren die Auswahl und Präsentation von populärem Erzählgut mitbeeinflusst haben. In einem zweiten Schritt soll wenigstens punktuell versucht werden, Erzählinhalte in die Alltagsrealität der Erzähler und ihrer Vorfahren hineinzustellen. Zweck dieser Arbeitsgänge ist also beidemal die Schaffung von Kontexten, was ermöglicht, Volkserzählungen schärfere geschichtliche Konturen zu verleihen.

Im Zentrum steht hier gemäss seiner Wichtigkeit der Lehrer und Feldforscher Melchior Sooder und seine drei Sammlungen.<sup>1</sup> Die Aktivitäten dieses Folkloristen in Rohrbach (Oberaargau), im Haslital und in Habkern sind ohne das Vorbild des auf dem Gebiete der bernischen Dialektologie und Volkskultur rastlos tätigen Emanuel Friedli (1846–1936) kaum denkbar.

Friedli wurde als Sohn eines armen Webers in Lützelflüh (Emmental) geboren. Von 1855 bis 1864 arbeitete er in der Armenerziehungsanstalt Trachselwald als Kinderwärter, Strümpfestricker und Schreiber. Danach bildete er sich von 1864 bis 1867 im Seminar von Münchenbuchsee zum Lehrer aus, erwarb sich sodann im Selbststudium die Maturität und studierte nach 1874 in Bern und Genf Theologie und Germanistik. Seine unglückliche Ehe und Misserfolge in verschiedenen Pfarrämtern verursachten eine schwere Lebenskrise, aus welcher ihm der Dialektförderer und Volksliededitor Otto von Geyrerz (1863–1940) heraushalf, indem er Friedli ein neues Tätigkeitsfeld eröffnete.

Nach einem fünfjährigen Volontariat (1896–1901) am Schweizerischen Idiotikon in Zürich begann der bereits 55jährige sein sprachlich-volkskundliches Lebenswerk: Bärndütsch als Spiegel bernischen Volksstums.<sup>2</sup> Friedli verfolgte dabei das Ziel, an Ort und Stelle in den Dörfern, auf Fluren und Alpen die geistige und materielle Kultur, so wie sie sich sprachlich in verschiedenen Dialekten konkretisiert, zu erforschen. Es galt also nicht mehr, Wörter nur lexikographisch zu erfassen, sondern grössere Sinn- und Bedeutungszusammenhänge aufzuziegen. Federzeichnungen und Photographien von Menschen (Bauern,

Tagelöhner, Knechten und Mägden) und Werkzeuge visualisieren das Gehörte.

Im Band Grindelwald (1908) wandte sich Friedli erstmals zögernd der in Mundart erzählten Sage zu, indem er fünf von Lehrer Ernst Nobs vermittelte Stücke aufnahm; das «Hewzwärgli» soll hier besondere Beachtung finden:

«Das chann's schon noch gään, dass's wenig Hew gibd und dass d'Härdepfla nid gg'raaten. Hingägen weiss mu denn hitigen Tags niimmeh von tiiren Ziiten wie friejjer, wa d'Änigroosa [= Urgrossmutter] die gärtigen Chueheni [= Gerstenkuchen] noch sälber'bachchen heed. Das hed's denn eppa dick [= oft] g'gään, das d's Veh, wenn s'friej in Uustagen (= Frühling) nii mmeh hein in der Schiir g'häben, mit Strrouw u Chriis gehirited hein. Sust hed mu denn och g'seid, da heigen Zwärgleni 'nen d's Veh versorged.»

Anschliessend wird von einem Bauern erzählt, der auf die Bitte eines Zwergleins Heu für dessen Kühe verschenkt. Als Entgeld verspricht der Zwerg, die Kühe des Bauern im Frühling, wenn Heumangel in der Scheune herrscht, auf seiner Weide zu hirten. Der Bauer muss seine alltäglichen Arbeiten der Viehpflege im leeren Stall zum Schein ausführen und darf dabei nicht fluchen. Ein Fluch zerstört das segenbringende Verhältnis zwischen Zwergenhirt und Bauer für immer.<sup>3</sup>

Dank den gewissenhaften Notierungen der einführenden Kontexte durch die Dialektspezialisten wissen wir heute, in welche historischen Erfahrungsräume das kollektive Gedächtnis diese Hilfeleistung der Zwerge stellte, nämlich in die «tiiren Ziiten», als die Bauern zu Notfutter greifen mussten:

«In sehr bösen Jahren wie z.B. 1835–1837, wo man Chriis (Tannenreisig) und das aus den Betten zerzupfte Stroh verfütterte, kommt auch die Bartflechte (*Usnea barbata*): der Gamschbart oder das Raag an die Reihe.»<sup>4</sup>

Melchior Sooder, dessen Sammlung «Sagen aus Rohrbach» 1929<sup>5</sup> erschien, hatte von Friedli und seinen von ihm geschulten Helfern gelernt, dass «mu muess exakt u zuverlässig ufschribe, wie's bi n üns u zu n ünser Zit ist g'si u was wir va früeijer g'wüsst, gsinnet u vermuetet hei», und dass diese Informationen eben «diräkt van de Lüte u nit us Büechere» zu holen sind.<sup>6</sup> Die Dunkelheit der Lebensverhältnisse des ländlichen Proletariats hatte er wie Friedli am eigenen Leib erfahren; dies bewirkte bei beiden eine lebenslängliche Sensibilität gegenüber bitteren sozialen Realitäten, aber auch eine Bewusstseinsschärfung für traditionelle Formen unterschichtlicher Daseinsbewältigung.

Melchior Sooder wurde 1885 als einziges Kind seiner Eltern in Brienzwiler am Brünig geboren. Der Knabe war fünfjährig, als sein Vater starb. Die Witwe eines Kleinbauern vermochte sich und ihr Kind zusätzlich mit Holzschnitzarbeiten knapp über Wasser zu halten.<sup>7</sup> Seit früher Kindheit hiess es für Melchior, in der Landwirtschaft bei wohlhabenden Verwandten zu arbeiten: Vieh hüten, zaunen, melken, beim Käsen hel-

fen, schwere Lasten schleppen. Aber in dieser harten Jugend gab es auch Lichtblicke: das Gemeinwerk, die Alpfeste, das gemeinsame Erzählen an Winterabenden, die Lieder und die Geschichten der Mutter, der von einem übrigen Batzen erstandene Lesestoff.<sup>8</sup> Diese soziokulturellen Faktoren bildeten ständige Ressourcen psychischer Kraft in Sooders Kampf gegen körperliche Hinfälligkeit, Verbitterung, Resignation und Melancholie.

Der Erlös aus dem Verkauf eines Stücks Weideland verschaffte Sooder die nötigen Geldmittel für den Besuch des Lehrerseminars. Der begeisterte Lehrer hielt zuerst in Heimberg bei Thun, anschliessend von 1916 bis 1949 in Rohrbach Schule. Von seiner Frau tatkräftig unterstützt, setzte er sich stets für die Armen und für die Verdingkinder seines Wirkungsortes ein.<sup>9</sup>

Im folgenden soll nun der wissenschaftsgeschichtliche Stellenwert seiner Volkserzählsammlungen erörtert werden. Der dialekt- und volkskundebegeisterte Dorfschullehrer begann Sagen in seinem Wirkungsort Rohrbach zu sammeln, weil er Stoff für den Heimatkundeunterricht suchte<sup>10</sup>; als besonders geeignet erachtete er die Erzählungen vom Wilden Jäger, die Geschichten vom Galgenlölitz, einem zoomorphen Ge spenst, das Jäger an Feiertagen erschreckt, und Frau Fasten<sup>11</sup>, welche die vorweihnächtlichen Fron fastentage personifiziert und deshalb die zur Unzeit arbeitenden Spinnerinnen und Wäschnerinnen in Angst versetzt. Ausser dem stark didaktischen Gehalt der Erzählungen interessierten Sooder die «Wurzeln, aus denen die Vorstellungen erwachsen».<sup>12</sup> Als überzeugter Rezipient von Rochholz<sup>13</sup>, den er immer wieder zu Vergleichszwecken beizog, beabsichtigte Sooder, den altgermanisch-heidnischen Ursprung der Sagen zu belegen. Seine Anordnung der Erzählstoffe nach Friedrich von der Leyens Sagenbuch von 1910 (2. Aufl. 1924)<sup>14</sup> führt den Leser in angeblich «dämmerige Tiefen» des «Volksbewusstseins»<sup>15</sup> und beraubt somit die Materialien in grossem Masse ihrer Geschichtlichkeit.

Entgegen dieser ahistorischen Betrachtungsweise versuchte Sooder dennoch immer wieder mit Hilfe von Archivalien, die Erzählungen historisch präziser zu orten. So schreibt er etwa über Hexen, denen der Teufel zum Tanz aufspielt:

«...Jahrhunderte lang führten die Chorgerichte einen erbitterten Kampf gegen die heimlichen Nacht- und Kiltänze; es ist darum kein Wunder, wenn sich der Teufel zu den Tanzenden gesellt und die Vorstellungen von den Versammlungen der Hexen sich mit der Erinnerung an die nächtlichen Tänze verflossener Jahrhunderte verbinden.»<sup>16</sup>

Auf der Suche nach der Historizität der Volkserzählung stiess Sooder auch auf die literarisch fixierten Quellen seiner Informanten, wobei der Autodidakt zu einer Zeit, da das Prinzip der reinen Mündlichkeit bei

den meisten Folkloristen noch unangetastet blieb, das Feedback-Phänomen klar erkannte:

«Die Erzählung Jeremias Gotthelfs, *Die Schwarze Spinne*, führt auf die Volkssage zurück; sie hat aber sicher wieder auf die Sage eingewirkt und ihr neues Leben zugeführt.»<sup>17</sup>

Zu Soonders exaktem Arbeiten gehört auch das Notieren von Bruchstücken<sup>18</sup> und das Achten auf die sprachlichen Eigenarten der einzelnen Erzähler<sup>19</sup>, über die leider gar nichts zu erfahren ist. Trotz dieses heute empfundenen Mangels stellt seine 310 Stücke umfassende erste Buchpublikation (298 Sagen, 5 Märchen, 7 Schwänke) in der Geschichte der schweizerischen Volkserzählung eine Pionierleistung dar, denn erstmals bemühte sich ein Sammler, Gattungsbreite anzustreben, historische Sagen nicht unter den Tisch zu wischen und Reminiszenzen an Volksbuch- und Kalenderstoffe (Faust, Herzog Ernst, Johann Peter Hebel) nicht zu verschweigen.<sup>20</sup> Emanuel Friedlis Postulat nach lebendigen Ganzheiten wirkt unverkennbar nach, wenn Sooder den von Erzählern gelieferten Kontexten sowie gängigen Kommunikationsformen seine volle Aufmersamkeit schenkt. Beispielhaft ist der folgende Dialog, der die Vertrauensposition des Sammlers in der dörflichen Gesellschaft aufzeigt:

«Wie's im vierzähni mit de Rosse gangen isch, weisch. Do isch eine gsi, wo-n-es brav Ross het gha; i will ne nid namse. I han ihm gseit: 'We de d'Kumission chunnt, muesch es de gä.' Seit er: 'Nei, wäger nid!' 'Jo, allwäg nid. Emel anger Lüt müesse söttegi gä.' 'Aber i tue's nid. I schlon ihm drei Sargnägel in e Huef, wo mer dr Sigerischt gä het; de isch es stocklahm u das uf d'Minute.'

'U de we's de ume wosch bruuche?' 'He, de zieh se wieder use.'»<sup>21</sup>

Hier dreht es sich um einen verzweifelten bäuerlichen Widerstand gegen die Eidgenössische Militärkommission, die während des Ersten Weltkrieges die Pferde, die wichtigsten Arbeitstiere der Bauern, für die Armee einzog. Um dies zu verhindern, bedient sich ein Bauer magischer Praktiken, um sein Pferd zu lähmen. Ein nur auf «uralt-heidnische» Mythenrelikte erpichter Sammler hätte die Erzählung etwa auf die Aussage «Man bannt Pferde mit Sargnägeln fest» reduziert, womit wieder einmal mehr ein umfeldloses Aberglaubensdit à la HDA kreiert worden wäre.<sup>22</sup> Dank Soonders sorgfältiger Notierung kennen wir indes den Stellenwert populärer magischer Anwendungen bei Alltagsnöten.

Sooder bekennt offen seine Schwierigkeiten bei der Wiedergabe von Mundarttexten, er kann sich indes nicht entschliessen, schriftdeutsch zu schreiben, denn in «der Mundart spiegeln sich bestimmte Züge der Eigenart und des Wesens einer Gegend wider».«<sup>23</sup> Eine wortgetreue Aufzeichnung war vor dem Aufkommen des Tonbandgerätes unmöglich, so dass Sooder «aus dem Gedächtnis oder nach kurzen Aufzeichnungen, die Stichwörter oder eigenartige Redewendungen enthielten»<sup>24</sup>, das Gehörte zuhause niederschrieb. Dass dabei eine Bearbeitung nicht zu ver-

meiden war, liegt auf der Hand<sup>25</sup>, doch ging Sooder dabei mit der für ihn typischen Behutsamkeit ans Werk: «Auch die Sage ist wie ein Schmetterling; 'verwüschet mer dr Staub nid drab'.»<sup>26</sup>

Drei Jahre vor Sooders Hauptwerk, den «Zelleni us em Haslital»<sup>27</sup>, erschien Marie Laubers Buch «Hab Sorg derzue»<sup>28</sup>, welches Sagen aus dem Frutigtal enthält. Die Materialien wirken trotz der Wiedergabe im Dialekt stilistisch ausgeschmückt. Die Lehrerin hatte sich ja vor allem als Mundartdichterin einen Namen gemacht und schien sich selber in der Rolle einer Nacherzählerin gesehen zu haben.<sup>29</sup> Sooder meinte denn auch von ihr: «Sie kann besser erzählen als ich.»<sup>30</sup>

Ungeachtet dieser Einschränkung muss Marie Lauber, die selber einer Bergbauernfamilie entstammte, zugutegehalten werden, dass sie die bitteren Lebenserfahrungen der Gewährsleute und deren Vorfahren nicht unterschlug. In einer Erzählung ist die Rede von einer reichen Spinnerin, die aus Missgunst das Licht mit ihrer armen Schwester nicht teilen will und es deshalb in einen Hafen einsperrt. Die Arme, die sich mit dem schwachen Schein begnügt, freut sich am Morgen über den aufkommenden Tag, den niemand einsperren kann. Diese stark christlich gefärbte Beispielerzählung<sup>31</sup> von einer fleissigen, trotz allem Elend glücklichen und genügsamen armen Frau wird von einer Erzählerin (?) folgendermassen kommentiert:

«Si hiin albe halb Nächti dür gspune, w-an der Taglohn ischt gringa gsi. (Denn het es Wibevolch oppa da so bir Biligi 40 Santinen ol es Halbfränki verdient im Tag, 60 Rappe si de schon öppis Sältses gsi).»<sup>32</sup>

Sooder schätzte Marie Laubers Sammlung hoch ein, bemängelte jedoch das schmale Ergebnis von nur 69 Erzählungen.<sup>33</sup>

Ermutigt durch Paul Geigers wohlwollende Rezension der «Sagen aus Rohrbach», begann Sooder, in seinem Heimattal Volkserzählungen aufzuzeichnen.<sup>34</sup> Diese Feldforschungen erstreckten sich über anderthalb Jahrzehnte, wie die mehrmaligen Befragungen von Gewährsleuten beweisen (vgl. Anhang). Wiederum bemühte er sich um sprachliche Genauigkeit und Systematik:

«Es war mein Bestreben, die noch lebenden Sagen, Märchen und Schwänke vollständig zu sammeln. Das gelang mir sicher nicht.»<sup>35</sup>

Immerhin liegen 400 Sagen, 10 Märchen und 21 Schwänke vor. Wenn man bedenkt, dass Sooder zeitlebens mit Krankheiten zu kämpfen hatte und sich persönlich wenig Musse gönnte, stellt auch sein zweites Buch eine beachtliche Leistung dar. Zeit stand ihm wegen seiner leidenschaftlich betriebenen Imkerei und ihrer schwer erforschbaren Geschichte<sup>36</sup> vornehmlich im Herbst zur Verfügung, aber dann waren die Bauern mit dem Einbringen der Ernte beschäftigt:

«Gestern und heute suchte ich alte Frauen und alte Männer [auf] und wollte mich zu ihren Füßen setzen und lauschen. Aber die Leute gruben Kartoffeln und lasen Granggen [= Knollen] auf; ich finde nichts mehr! Fast wage ich nicht mehr, meine Fragen vorzulegen, und gerade im letzten Winter starben mehrere alte Leute, besonders Männer, die mir allerdings erzählt haben, was sie wussten. Und doch will ich noch nach Gadmen und Guttannen hinauf.»<sup>37</sup>

Welche Fragen Sooder seinen Informanten vorlegte, wissen wir nicht. Wir dürfen jedoch annehmen, dass er, wie manch späterer Schweizer Folklore-Sammler, den 1931 im Schweizerischen Archiv für Volkskunde publizierten Fragebogen als Vorbild benützte.<sup>38</sup> Die für die Volkserzählung besonders relevante Rubrik «Dämonen, Geister, Hexen, Zauberer» (Nrn. 1080–1167) enthält Erkundigungen nach kleinsten Motivbausteinen, zum Beispiel: Kennt man schatzhütende Geister? Wie sehen sie aus? Wo halten sie sich auf? Wann erscheinen sie? (1123)

Wenn uns heute die kanalisiierenden Effekte suggestiver Vorgaben bewusst sind, so sei darauf hingewiesen, dass kreative Erzähler dennoch die Möglichkeit erhielten, erinnertes Wissen individuell zu formulieren. Trotz fragwürdiger empirischer Methoden liefern die Volkserzählungen als doch recht volksnahe Quellen unzählige Informationen zur Alltagskultur von subalternen Schichten.<sup>39</sup>

Leider vermittelt uns Sooder nur vage Hinweise auf seine Gewährsleute, von denen viele «verlangten, dass sie nirgends genannt würden».<sup>40</sup> Viel ist von Greisen und Greisinnen die Rede; er erwähnt jedoch auch einen Altersgenossen, mit dem er als Knabe das Vieh hütete und welcher ihm die Sage vom Schlangenbanner erzählte: «Wir sassen rittlings auf der Türschwelle des Chiegadens einander gegenüber und erzählten einander Märchen und Sagen, die wir gelesen oder irgendwo vernommen hatten.»<sup>41</sup> Ein jüngerer Bauer berichtete an mehreren Abenden in der Alphütte von Jack dem Aufschlitzer (!).<sup>42</sup> Aus diesen Angaben wird abermals Sooders nüchterne Unvoreingenommenheit gegenüber erzählten Lesefrüchten deutlich.

Es ist als ein grosser Glücksfall zu betrachten, dass Sooder auf Paul Geigers Wunsch im nachhinein mit Bleistift Namen, Alter und Beruf seiner Gewährsleute in ein Exemplar der «Zelleni» eintrug, das heute im Schweizerischen Institut für Volkskunde in Basel aufbewahrt wird<sup>43</sup> (vgl. Anhang). Von den über 140 Gewährsleuten stammten erwartungsgemäss die meisten aus Brienzwiler, dem Geburtsort Sooders, nämlich 36 Personen.

Obwohl Sooder sich bemühte, auch jüngere Menschen zu befragen – 16% waren unter 50 Jahre alt – kannten um 1940 nur noch die Alten den von der Folkloristik erwarteten Sagenkanon, der aber auch von ihnen kaum mehr geglaubt wurde.<sup>44</sup>

Von 92 Personen erhalten wir Berufsangaben: Bauer / Bäuerin (51), Bauer und Bergführer (1), Bauer und Kleinviehhändler (1), Älpler (6), Schnitzler / Schnitzlerin (4), Weberin (2), Wildhüter (1), Korber / Huttenmacher (1), Schreiner (1), Vater eines Malers (1), Metzger, Sohn eines Schafhirten und Äplers (1), Schuhmacher (2), Wirt / Pensionsinhaber (4), Krämerin (1), Eisenbahner (2), Dreher (1), Gemeindeschreiber (1), Gemeindepräsident (1), Amtsrichtersfrau (1), Notar (1), Lehrer / Lehrerin (8). Über die Hälfte der Erfassbaren waren also Bauern, worunter man sich Kleinbauern vorzustellen hat. Älpler, Bergführer, Schnitzler/-innen und Weberinnen suchten sich Zusatzverdienste zur Landwirtschaft; ein dörflicher Handwerker lebte gar von der öffentlichen Hand. Er hiess Kaspar von Weissenfluh, war über 80jährig und flocht noch «Hutten und Härdefelcherblein» für seine Kostleute. Sooder befragte neben weiteren Handwerkern 3 Arbeiter und nur 9 Personen aus der Bildungsschicht (8 Lehrer und 1 Notar). Bei den 50 Personen ohne Berufsbezeichnung handelt es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit ebenfalls um Personen aus dem Kleinbauernmilieu, eine Tatsache, die für Sooder so selbstverständlich war, dass ihm eine konsequente Notierung unnötig erscheinen musste. Es wäre eine notwendige Aufgabe, Lebensumstände und Repertoire der Erzähler und Erzählerinnen systematisch miteinander zu vergleichen; es kann dies hier nur in groben Strichen erfolgen.

Frühe Erinnerungen an zahlreiche metaphysische Schreckgestalten spiegeln eine zählebige voraufklärerische Kindererziehung, in welcher künstlich erzeugte Furcht als Disziplinierungsmittel diente.<sup>45</sup> So drohte Magdalena Sooder-Huggler (1847–1929) ihrem Sohn, als er beim Kämmen nicht stillsitzen wollte, mit der «Holzmietterren», einer weiblichen Dämonengestalt, die im Wald wohnt und einen eisernen Kamm und Zähne wie Rechenzähne besitzt. Dieses Ungeheuer schleppt zapplige Buben und Mädchen in den Wald und verschlingt sie dort.<sup>46</sup> Der pädagogische Einsatz von Kinderschreckfiguren sollte auch Unfälle verhüten helfen.<sup>47</sup> So jagte Magdalena Sooders Grossmutter mit den «Haaggemman» Angst vor einer steilen Fluh ein; desgleichen wurden saumseelige Kinder damit angetrieben, dem mähenden Vater die Morgensuppe unverzüglich aufs Feld zu tragen.<sup>48</sup> Um ihre Töchter zur fleissigen und fehlerfreien Spinnarbeit, die auch für Kinder bis in die Nacht hineindauerte und bei der der Faden nicht abreissen durfte, anzuhalten, erzählten Mütter und Grossmütter von der «Sibenhaschplerren». Diese hole einen, wenn man bis Weihnachten nicht eine gewisse Haspel Garn vorzuweisen habe. Bei Garn voller Knoten käme eine, die einem den Faden um die Hände wickle und sie anzünde. Dies sind vor allem Kindheits-erinnerungen von 65- bis 80jährigen Frauen.<sup>49</sup>

Als Allrounder quer durch die Gattungen erweisen sich die betagten Geschwister Afra Bircher-Nägeli, Bäuerin und Heimarbeiterin (Handweberin), und Heini Nägeli, Bauer und Senn, beide auf Weissenfluh/Hasliberg. Das Märchen vom Wettlauf zwischen Frosch und Vogel (AaTh ~ 275A) hat sich im Gegensatz zum Wallis<sup>50</sup> in seiner Vollform erhalten; bedeutsam ist die Einbettung des Typs in bäuerliche Lebens- und Denkweisen<sup>51</sup>: Frosch und Vogel wohnen friedlich zusammen in einem Kleinbauernhaus «grad wee dr Groosatt und ds Groosi». Im Frühling bricht zwischen den beiden Streit aus, denn beide möchten auf die Alp, niemand will zu Hause bleiben und heuen. Frosch und Vogel beschliessen darauf, dass derjenige, der die Alp zuerst erreicht, oben bleiben darf. Der Frosch macht sich nachts, während der Vogel schläft, auf den Weg, kommt als erster auf der Alp an und hat schon die Kühe gemolken und mit Käsen begonnen, als der redliche Vogel eintrifft. Die Erzähler fügten bei, dass sich die zuhörenden Kinder vor dem Froschkäse geekelt hätten und berichteten über eine weitere Reaktion:

«I bsinnem mi aber o no dran, ween-is ds Groosi zell'd hed; Mädelli, d'Schwechter, ischd da gsässen und hed niid gsäid; ds Oigewasser ischd ma über d'Wangen embri troled; äs hed si dem Vegelti düüred.»<sup>52</sup>

Hieraus wird deutlich, welch wichtige Funktion dieses Märchen innerhalb des sozialen Lernens<sup>53</sup> einnahm: Es lehrt, Konflikte nur mit Ehrlichkeit zu lösen und Solidarität mit den Betrogenen zu halten. Der Zusammenhalt der Menschen gehörte erfahrungsgemäss zu ihren Überlebensstrategien in einer bedrohlichen Umwelt. Das in Genossenschaft, Gemeinwerk und Nachbarhilfe<sup>54</sup> während Generationen eingeübte Miteinander vermittelte auch noch Sooder die Gewissheit:

«Du bist nicht allein. Wenn dein Rücken einmal zu schwach werden sollte, so stehen andere für dich ein und stützen, tragen und helfen dir und den deinen.»<sup>55</sup>

Melchior Sooders zweite Pionierleistung als Schweizer Volkserzähl-sammler beruht auf intensiven Nachforschungen nach vergangenen Erzählgelegenheiten und Erzählabläufen.<sup>56</sup> Diese Berichte tragen wesentlich zur Entmythologisierung ländlicher Kommunikationsformen bei. Bei den Spinnabenden steht die gemeinsame Arbeit – nebst dem Spinnen der Frauen das Schnitzen und Besenbinden der Männer – sowie kollektive Nutzung von Licht und Wärme im Zentrum des Interesses.

Um Beleuchtung zu sparen, löschte man für eine Weile das Licht, erst dann kam das Erzählen in Fluss:

«...und da ist viel Altes und öfters auch Geheimnisvolles erzählt worden, aber wenig Sagen, meist nur vom Gäismäitli. Man erzählte von der Schwinden [= Pest], vom Mühletalmord, der letzten Hinrichtung im Oberhasli, von Kindermord, vom Meiringerbrand 1879 und 1891, von Napoleon I. und III., dem russischen Feldzug, dem Deutsch-französischen Krieg, vom Sonderbundskrieg, dann auch von alten Märten und Prügleten, vom Alpdorf [= Alpfest] an Käserstatt, von Schwingfesten auf dem Brünig und auf der grossen Schanz, vom starken Jaaggi Bändecht und vom Nägeli, vom Spittler Zibach [Hospizwirt

auf der Grimsel], mit Vorliebe Gemsjägergeschichten, von tollen Fuchsjagden, Kiltabendgeschichten, Holzträgten für Gebäude, von solchen, die z'Chrieg gedingt hatten und etwa, was där und där häigi gseen an der Fronfasten.»<sup>57</sup>

Da sich im Dorf nur zwei eine Zeitung leisten konnten, trafen sich die Männer

«Abe fir Abe i Jääggels Schopf... Ma hed dorfed [= geplaudert]. Äina hed d'Ziitig gläsen. Ma hed äis und ds ander bbrichted und ditz und das verzelld.»<sup>58</sup>

In diesen ungeschminkten, wahrheitsgetreuen Schilderungen dominieren die faktischen oder fiktiven Ereignisse eindeutig über die numinosen Erlebnisse. Von diesen populären historischen Wissbegierden versahen die Folkloristen und so auch Sooder nur die Pest, die starken Männer und das Jägerlatein mit dem Etikett «historische Sage». Der Rest war für sie zu erotisch, zu alltäglich, zu politisch, zu wenig «traditionell». Das populäre Interesse an narrativer Konkretisierung von Realität – und für die meisten bedeutete dies eben schwere Arbeit, Hunger und Krankheit – konnte indes so gross sein, dass sogar standardisierte Bucherzählungen durch die Reoralisierung völlig neue Sinngebungen erhalten. Geht es im Märchen von der Unke (KHM 105, AaTh 285) um einen heilbringenden Tiergeist, so wird dieser in einer mündlichen Fassung aus Rohrbach dem allein gelassenen Kind einer Taglöhnerin zu einem schädlichen Fresser, der ohne Folge getötet werden darf; Hilfe wird den Armen nur durch aktive, mitmenschliche Zuwendung zuteil, etwa im täglichen Teilen von Nahrung:

«En armi Frau, wo gäng isch go taune [= taglöhnern], het es Meiteli gha. Göb sie albe furt isch, het sie em Ching es Becki mit Brot u Milch uf d'Site to. Aber d'Muetter het's düecht, 's Meitli mageri gäng wie stränger. Einisch het sie ungsinnet hei müesse; du het si ggeh, wo's Ching het afö ässe, wie ne Schlange ungerem Ofe isch vürecho. Die het us em Becki Milch gno u's Meitli het zue re gseit: 'Nimm Boti o, nid ume Mämmi!' Jetzt isch schie zuehe u het's Ching gno, u d'Schlange het me drufabe töt. U dr Bur het mit em Ching u dr Muetter Erbarme gha u se beidi a Tisch gno.»<sup>59</sup>

Nur vor dem Hintergrund der Teuerungsjahre und Notzeiten des 19. Jahrhunderts, worunter die Jahre 1800, 1816/17, 1832, 1846/47, 1854/55 und 1870/71 besonders herausragen<sup>60</sup>, sind derartige Historisierungsprozesse von Phantasiestoffen verstehbar.

Bei der Publikation der Haslitaler Volkserzählungen brachte Sooder in bezug auf die Texte keine neuen sagentheoretischen Erkenntnisse bei, das Anordnungsprinzip der Inhalte blieb dasselbe wie bei den Rohrbacher Materialien, und er verzichtete zudem auf komparatistische Querverweise, was Friedrich Ranke in seiner Rezension bemängelte.<sup>61</sup> Neu an den «Zelleni» sind indes 37 Bleistiftzeichnungen von Berta Tappolet (1897–1947).<sup>62</sup> Die von der Anthroposophie Rudolf Steiners begeisterte Künstlerin hatte schon das Märchenbuch und die Sagenpublikationen ihres Gesinnungsfreundes Curt Englert-Faye illustriert.<sup>63</sup> Sooder

wünschte, mittels Berta Tappolets Illustrationen die Eigenart des Haslitals bis ins kleinste Detail einfangen zu können: «... sie sollte einem Mädchen, das im Bette liegt, die Wolldecke wegnehmen und es nur mit der Fäderdechi bedecken, so ist's im Haslital Brauch.»<sup>64</sup> Weiter gelang es ihm, «ihr viele Häuser zu öffnen, um Stuben, Küchen, Kisten und Truhen zu zeichnen». <sup>65</sup> Trotz dieser genauen Augenscheinnahme trägt die Bebilderung wenig zur optischen Verdeutlichung der regionalen Sachkultur bei; die vom anthroposophischen Weltbild geprägten Zeichnungen translozieren Soonders Texte in eine traumhafte mythisch-mystriöse Urferne. Sooder hoffte, mit den Bildern das Buch «retten» zu können<sup>66</sup>; er befürchtete zu Recht Absatzschwierigkeiten wegen der recht schwer verständlichen Mundart<sup>67</sup> und des für damalige Verhältnisse hohen Preises von Fr. 8.50.<sup>68</sup>

Der unermüdliche Feldforscher konnte sein letztes Werk, eine Ortsmonographie von Habkern ob Thun, nicht mehr selber zu Ende führen.<sup>69</sup> Sie enthält 54 von Pfarrer August Eduard Walthard (1809–1872) im Jahre 1855 gesammelte Sagen, neben die Sooder 83 selbst erhobene Stücke stellte.<sup>70</sup> Über Erzählgelegenheiten vernehmen wir nichts mehr, wohl aber zog Sooder Erkundigungen über die Lebensverhältnisse in Habkern ein. Der Geschichte der Landlosen im 19. Jahrhundert widmete er besondere Aufmerksamkeit:

«... Die armen Leute besassen meist nur eine oder zwei Ziegen und waren fast völlig auf die Bauern angewiesen. Junge Männer verdingten sich für 70 Franken über den Sommer als Küherknechte ins Eriz oder nach Schangnau. Sie sollten aber mindestens 150 Kilo mit dem Räf tragen können, da das Käsekessi von diesem Gewicht von einem Stadel zum anderen getragen werden musste. Nur wenige wurden, noch zu geringerem Lohn, von Habkern-Sennen angestellt. Wenn jeweils 100 kg Milchzucker<sup>71</sup> bereit war, musste ein Knecht dieses Quantum auf dreistündigem Marsch ins Kemmeribodenbad tragen. Es wird wohl vom vielen Schertragen herrühren, dass die alten Männer oft stark Lahm waren. Es gab solche, die bergauf nur noch rückwärts gehen konnten.»<sup>72</sup>

Zum Vergleich lese man einen mit verschiedenen Wandermotiven durchsetzten «Volksposie»-Text aus Habkern:

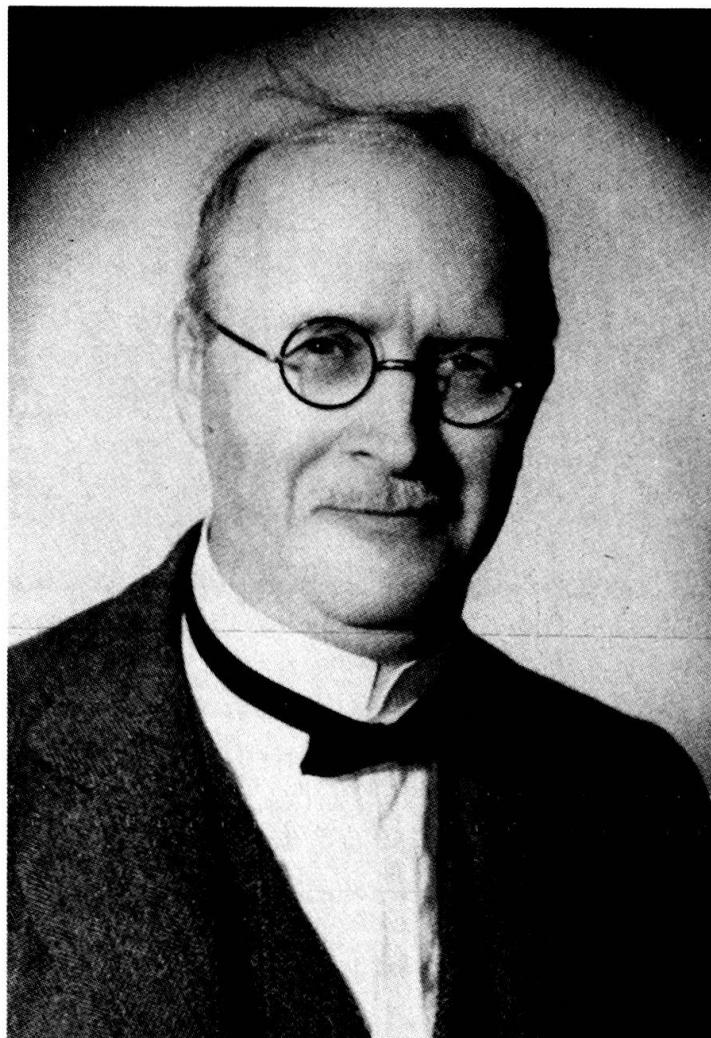
«Vam Jaggi Bändicht hed albe myn Elter bbrichtet. Das sygi gar e starche Ma gsy, wyt u briit e kene eso. Ihrer acht hiigi e Trog nüd möge vürers bringe un a ds Ort tue. Du syg Bändicht cho u hiigi gsiid, si sölle furt, hiigi de Trog uf un uf d'Agsle gno u hiig ne dörthii triid, wan är higchörd hiig. Äs suyg troche gsy; aber dr Härd syg ihm mu doch i d'Schueh inhigchyd. Es anders Mal syg är mit den Giissi z'Alp gfahre. Es zentnerigs Salzfessli hed är uf em Rügg triid; aber glich hiig är no d'Giissi tribe, hiig si gchrummd u Stiine ufgläse, für se ne de Giisse naa ztrybe, we si näbenus sygi.»<sup>73</sup>

Die eingangs zitierten historischen Fakten liefern die Erkenntnis, dass die Sage vom starken Mann<sup>74</sup> «Jaggi Bändicht» im unterbäuerlichen Milieu der Alpknechte entstanden ist und dass diese tatsächlich enorme Tragleistungen zu erbringen hatten. Sind die in der Sage feststellbaren epischen Extreme wie Übertreibung und Heroisierung wirklich nur ästhetische Stilmittel der Erzählkunst?<sup>75</sup> Wohl kaum, denn mit Hilfe der

verbalen Drastik drücken doch diese täglich bis an den Rand des Möglichen geforderten Menschen fiktive Wünsche nach einer mühelosen Daseinsbewältigung aus, und dazu braucht es eben Riesenkräfte.

Melchior Sooders Ethnotexte und historische Regionalstudien ermöglichen heute einer lebensnahen, alltagsproblemorientierten Erzforschung, die Sprachlosen zum Sprechen zu bringen.

Es fällt leicht, lieber Herr Strübin, zwischen Ihnen und Melchior Sooder Parallelen zu entdecken: die unermüdliche Schaffenskraft, das Erkenntnisvermögen für die harten Fakten des Volkslebens und das Verantwortungsbewusstsein für den Mitmenschen. Mögen Sie uns noch lange mit Ihren fundierten Studien erfreuen!



Melchior Sooder (1885–1955)

*Melchior Sooders Gewährsleute der «Zelleni us em Haslital»*

Die nachfolgende Zusammenstellung beruht auf handschriftlichen Notizen, die Melchior Sooder auf Wunsch Paul Geigers, Professor für Volkskunde an der Universität Basel, in ein Exemplar der «Zelleni us em Haslital», Basel 1943, eintrug. Dieses gelangte nach Geigers Tod im Jahre 1952 in das Schweizerische Institut für Volkskunde in Basel (Signatur E 2540h bis).

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
--------------	---------------------------------	-----------------------------------

*Brienz*

Lehrer Burri, Schwanden	ca. 32	E chalti Nacht 252
Hans Wyss, Cesarhensel, heute ca. 63	–	Steinhuuserhans und dr Fliejer 238–239
	–	Dr fläät Eggler 239
Dr Sternenwirt z'Brienz	–	Schlächts Wätter 54–55
Alter Bauer, heute +, eine Vorfahrin kam vom Hasliberg	–	Mid Vee ge-l-Lowwis 195
Frau Bessli-Wyss	ca. 50	Es Märi von nem Bär 14
Frau	ca. 80	D'Bättlerren 152

*Brienzwiler*

Hans Abplanalp, genannt Kroder (?) Hans, vor 48 Jahren erzählt	ca. 12	Dr Wirmbanner uf Züün 90–91 ca. 12
	ca. 12	Dr Bärewwäg am Wandelhooren 218–219
Afis Cheppi	ca. 65	Ganz Ziileti wiiss Figs 30
Dr alt von Allmen, heute +	ca. 70	Nid an dr Rüöeww! 56–57
	–	Dr Bättelböeb und dr driibänig Has 177
Hans Amacher, Thomes Hans, Bauer, +	ca. 75	Oltscherren 241
Melchior Amacher, Fux Menk, Lehrer	ca. 65	Wacht uf em Hobiel 196 Im Merzen tüüsigsibenhundert- achteninzg 198

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
Peter Amacher, Schriütistäin-peetsch, Schnitzler	ca. 70 ca. 70 – ca. 60 ca. 70 – – – ca. 72 ca. 70 – ca. 70 ca. 70 – – – ca. 55 ca. 60 – ca. 70 ca. 65 ca. 80 ca. 55 ca. 50 ca. 70 – ca. 60 ca. 55 ca. 50 ca. 40 ca. 35 ca. 90 – ca. 90 – ca. 91 ca. 91	Dr Büöeb und ds Doggelli 73–74 Stridelwärch 79 Von dr Gräzenen 80 Liit bannen 91 Die verlorne Chie 104–105 Es Zwäärgli gid Choli 105–106 Iddi chun! 107 D'Franzosen gän gägen Nidwalden! 198–199 Uf ene-w-Wolf z'Jag 221 Dr Lugs under dr Riedflüöe 223 Für bannen 84–85 Im Chiegaden 177 Dr Lescht z'Oberried 209 Ds Toteschif 209–210 Dr Oberrieder und dr Saalibiel 210– 211 Dr Chnächt und dr Bbür 84 Vum Tirlinarr 93–94 Dr Urwätter 99–100 Dr Stägimotz uf em Blatti 131–132 Uf em Blatti 138 O z'Schwanden... 126 D'Underwaldner a Planalp 193– 194 Brinnig Manna 66 E fiiregi Sichlen 201 Süüf afen das! 251 Äs chemen die rüüche Jaar 181 Häilibock 25 D'Heli im Schild 115 D'Häidetir 183 Siidewwengen 189 Dr Chimmbettistäin 191 Liechtleni uf em Matten 23 Ds Beckelti an dr Müür 62–63 Am Holz 79 Uf dr Wiillerbrigg 88 Uf e Funtenen 118 Vum Blattistier 132
von Bergen, Bauer, im Egg, heute (ca. 1945) tot		
Peter Fischer, Älper, in dr Chrüggassen		
Dem Maler Flück sin Att		
Peter Flühmann, der alt Flienmelli, Bauer, (ca. 1945) lange tot		
Hans Huggler		
Dr Jeltschli, ein Bäuerlein		
Robert Marti-Wehren		
Hans Michel, Trill Michels Hans, Metzger; sein Vater war lange Zeit Schafhirt und Älpler		
Hans Schild, Bauer		
Jakob Schild, Fritzes Kobi, Älpler		
Melchior Schild, dr alt Schilder Menk, ds Weibels Menk, Bauer, starb ca. 92jährig		

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
	ca. 91	Bir Matteschiir und im Binzerren 140
	–	Wär isch'sch ächt gsiin? 179
	ca. 91	Im Goww 182
	ca. 91	Bim z'Chilchegaan 182
	–	D'Planalp und d'Wiis 184
	–	Vum Gschlächt Abplanalp 184
	ca. 91	Es Näbelti 204
	ca. 91	Fiiwwol drii Täil! 205
	–	Was Dratt und d'Müötter gsäid hain! 216
Peter Schild hatte erzählt, was er vom Groseli vernommen	ca. 12	Im Wätterluft 21–22 (Als ca. 10jähriger erzählen gehört, als wir Räben heimtrugen.)
Ulrich Schild, Ägerren Jelli, erzählte ca. 1898 im Vorsell (?)	–	Underwaldner wäin hain 192
	–	D'Franzosen gän gägen Nidwalden! 198–199
	ca. 75	Z'Wiiller 213
	ca. 60	Äs ischd glanzhäiter und schiind dr Maan 223–224 (Ich hörte die Geschichte als ich etwa 14jährig war.)
Dr alt Sooder Heini, Bauer / Äpler	ca. 70	Im Schrüübstock 76
		D'Zwäärgleni in dr Hoflöe 116–117 (Als Knabe erzählen gehört, ich war etwa 10 Jahre alt, von Eichenänni, Anna Amacher.)
Melchior Stüpfer, Stipfer Menk	–	D'Franzosen gän gägen Nidwalden! 198–199
Ein Unbekannter, unterwegs	–	Äs isch bim naagändrem Brand... 85
Elise Amacher, Tor Lisi, beim Tor wohnend, heute (ca. 1945) tot	ca. 70	Uf dr Brinndlilicken 50
	–	E Venediger 172
	–	Em Brunscht 242
Greti Eggler – Fischer, war lange in Meiringen, im Alter wieder in Brienzwiler	ca. 70	Ds Märi vun dr beesem Möetter 4
	ca. 80	Es gfäärlis Beechli 94
	ca. 80	Ds Risetenmandelli 130
	ca. 80	Vum ewwige Jud 157
	ca. 80	We ds Hoiri niimma hoired 203
Elsa Fischer, ds Jaggellers Elsi uf dr Bahnholzfluhj, die das Lied wusste: Es wollt en Her usriiten	ca. 60	Entefiessleni 113
El. Fischer, Roossi Elsi	ca. 50	Im Ughiir 191

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
Elisabeth Flühmann, gestorben 1908	ca. 56	Vu-w-Wigglen! 161 (An einem Winterabend erzählt, als wir z'Dorf gingen.)
Elsi Schild, Ägerren Jellis, Bauernfrau, starb ca. 80jährig	ca. 75	Das Gschichtli... 20 – 21
	ca. 75	Engla im Hüüs 37
	–	D'Gräzenen... 81
	–	Bottlishüüs 186
Elisabeth Schild, Grueb Jellis Elsi, starb ca. 80jährig	–	Vum Bärgraben um Plagrabben 160
	ca. 75	Was wäim mer singen und häben an? 244 – 245
Katharina Schild, ds Weibels Trini, Schnitzlerin. Sie hatte viele Ziegen. Ihr Bruder Melchior alpte eine Ziegenherde.	ca. 65	Dr Haslibärger und ds Züünermäitli 18 – 20
	ca. 60	Wiiss Figs, en ganza Tschuppen 30 – 31
	–	Ds Beckelti an dr Müür 62 – 63
	–	Uf dr Wiillerbrigg 88
	–	E Triibetem Beck 89
	–	Rääbargen, Rääbargen! 106 (Weibels Trini erzählte, was es von der Mutter vernommen, die vom Fruttli zwischen Hohfluh und Unterfluh herkam.)
	ca. 55	Eio, Wundelloo! 108
	–	Wär isch'sch ächt gsiin? 179
Magdalena Sooder-Huggler (1847 – 1929) Schnitzlerin (Mutter Melchior Soonders)	ca. 50	Vom Mäitelli und vom Böebelli 3
	–	Milch um Bbrood am häiligen Aben 24
	–	Vum Gässlihas 64
	ca. 50	E gfiiraga Man 67
	–	Andreeslen am häiligen Aben 96
	–	Was ds Zwäärgli säid 115
	–	Dr Doggellistäin im Doggeller 122
	–	D'Holzmietterren 125 – 126 (Meine Mutter, als sie mich strahlte.)
	–	Wen epper e schwärri Burdi... 126
	–	D'Rüöessgampellen 134
	–	D'Rüöesschattz 135
	ca. 40	Ds Wiib mid den Gäisfessen 143
	–	Dr Mam mid den Gäisfeessen 143 – 144

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
	ca. 40	Dr Haaggemman 148 – 149
	ca. 50	Dr Fugs im Birchetalen 177 – 178
	–	Dr Wiiber Lischt 178
	–	Dr Hasler im Wallis 249
	–	Vum Merligertor 252
	–	Dr leng Brachet 252
	–	Dr Entliböecher 257 – 258
	–	Näin, nid das! 258
Frau Stüpfer, Stipfermenklis Lisebeth	ca. 50	Wie tiir däm Bock? 88
Allgemein, Brienzwiler	–	Vum Beeggel 31
	–	Dr Boliman 125
	–	Straali in dr Oltschiburg 173 (Ich hörte die Sage von vielen Leuten erzählen.)
	–	Schlos u Chilche z'Wiiller 183 (Eine «alte» Sage)
	–	Z'Willer ischd es Zwärgli chun... 214
?, Brienzwiler	–	D'Strüterrengroosi 127 – 128
	–	Im Chimersboden 186
	–	Dr Brienser am Stocken 255

### *Brünigen*

Kohler, Landwirt auf Brünigen	ca. 75	Underwaldner uf e Gspanen 197
	ca. 75	Stäina grächen 197
	ca. 70	Bim Lowwellitrog 199
	ca. 75	D'Zwäärgleni wisse-r-Rat 214

### *Falchern*

von Bergen, Bauer	ca. 55	Es wiisses Gemschi 66
	ca. 50	Twirgi, Zwiggi 189
	ca. 50	We's no jetz heerti! 213
	ca. 60	Vun dr schwarzem Mären im Cholschwang 242
Huggler, uf Luegen, Landwirt, krebskrank, starb kurz nach der Erhebung	ca. 60	Es Zelli vun enem Ummel 17
Heini Roth	ca. 75	Dr Man in dr Schopftire 149
Ein junger Roth	ca. 50	Es Zwäärgli warned vor em Bruch 110 – 111

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
Frau Huggler (?), auf Luegen	–	Sibe-w-Wagli in äim Hüüs 212
Frau Willi, Zwirgi	ca. 70	Dr Totewwág 211
Eine Frau, Bäuerin	ca. 80	D'Sibenhaschplerren 33
Ein älteres Fräulein auf Luegen	–	D'Underwaldner z'Grindelwald 194

### *Gadmen*

Hanselli, Obermad	ca. 70	Fir ds Nachtvolch 25
Moor, ein Bauer, auf der Fuhren	ca. 60	In e-w-Wind chun 48
	ca. 60	E Stimm warned 49
	–	Nummen no es Raschtli 50
	–	D'Froww am Biistal 52
	–	Im Maaschiim Mischt üusträagen 58
	ca. 60	I töön derfir 85
Frau uf dr Schaftellen	ca. 65	Ribbi Rabbi! 106
		Obermad 112

### *Goldern*

Kaspar von Weissenfluh, Stabbihappeli, verkostgeldet. Er machte noch Hütten und Härdepfelcherblein, wusste 50 Sagen; erzählte sehr schlecht, die Sagen gerieten ihm gerne durch- und ineinander.	– ca. 80 – – – – – – – – – – – – – –	E Ziileten Enti 26 Dr Lammiriiter 50 Stridlen 70 Zum Aschtloch üüs 73 Dr Ham mid dem Ladholz im Schnabel 91–92 Bleemlisalp 154–155 Vun enim Chinig und vum Miisen 156 Es ufgigis Hendelli 156–157 Ds Chosechesseli under dr Fiirblatten 167 Hans Cheeschwanz 172–173 Vu zwelf Jungfrewellenen 244 Hans Jaaggi Spitz 210 Dr Pantler a Tannen 128
Ein älterer Bauer	–	
Ein Bauer?	–	

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
Ein Bauer	ca. 50	I-r-Renen 115 – 116
Frau?	–	E Zug mid brinnende Späänen 43
Frau	ca. 70	Dr Wolf in dr Riiti 222
? ,Goldern	–	In dr Luft 22

### *Guttanner*

Menk Nägeli, Bauer und Sektionschef	ca. 78	Härfelsuppen am häiligen Aben isch nid rächt! 26
	ca. 70	Ds Stäfelmäitli und dr Hoirer 131
Hans Ott, Vorsesshans, Bauer und Kleinviehhändler	ca. 55	Dr Gäischt uf dr Tirsellen 37
	ca. 60	D'Rochellosen uf dr Holzhüüsalm 123
	–	Vum Säimmer us em Pommatt 157 – 158
	ca. 65	Chrischten Hööber 230
Melchior Ott, Vorsessmenk, Bauer	–	Dr Mam mid dem Schäfli 56
	ca. 60	Äina mid Widerhooren 65
	–	Bim Balmi z'Gööttannen 99
	ca. 60	Ds Meerlenhoiri 162
	–	Vum Franzosechäller 201
Ein junger Weissenfluh?	–	Das Tier had sich erräichd 85
Von einem jungen Guttanner unterwegs	–	Ds Zwärgliloch in dr Schwendi 115
Ein junger Bauer unterwegs von Guttanner nach Boden an einem Regentag, ca. 1940	–	Es läschtigs Chind 200
Frau Nägeli, Amtsrichters	–	Ää, Atta! 113
	–	Äis siin es par Eeschterriicher... 200
Berti Schild, Lehrerin, im Boden	ca. 35	D'Richellosen 162 – 163
	–	Vun nem Hirsch 225
	ca. 30	Dr Bräm und dr Schwander 253
Frau von Weissenfluh-Fahner	–	Bim Wäschhüüstrog z'Gööttannen 57
	–	D'Froww uf em guldege Sässel 62
	–	Dr Bock uf dr Chanzelstägen 65
	–	D'Zwärgleni uf dr Blatten 117
	ca. 72	Vum Stäfelmäitli 130 – 131
	ca. 70	Dr Giggler und dr Bär 170 – 171

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
	ca. 70	Franzosen und Eeschterriicher 200
	–	Z'Gööttannen 205 – 206
Eine Frau aus Guttannen	–	Ma hed d'Eeschterriicher nid gääre ghäben 200
?, Guttannen	–	Im Gaarwiidi...66
?, Guttannen	–	Dr Doggellinollen 122

### Hausen

Willi, Bauer und Äpler, vom Hasliberg, in Hausen wohnhaft	ca. 72	Es eeris Häfelli volls Gäld 169 – 170
	ca. 75	Hin und har! 192 – 193
	ca. 70	Vum Willigschlächt 226
	ca. 70	Dr Seckelmäischter in dr Chniri 233 – 234
Ein junger Eisenbahner	–	Birglen 187
Frau Brog	ca. 60	D'Pfaffechällnerren 124
	ca. 65	D'Rüössgampellen 134
Eine alte Frau Brügger, Bäuerin, bim Zwirgi, von Hausen stammend	ca. 70	D'Fadechlummlerren 32

### Hohfluh

Melchior Fischer, Lehrer, auf Zaun	ca. 60	Bim Oltschibachbriggelti 178
	ca. 50	Teetellen! 210
Moor, Schuhmacher	–	Ds Schlusselloch zer Hili in dr Schwarzeflöö 60
	ca. 45	E Dotze furt 76
	ca. 35	Brämem bannen 91
Der Schuhmacher auf Geisholz	ca. 60	Ds Nachtvolch und dr Zwirgiriiter 45
Dres Wehren, Bauer	–	Es Zwäärgli wintred e Chöö 102 – 103
	ca. 70	Egg Simen und Dorfer Drees...139
	ca. 70	Freesen und Schweden 183
Ein alter Mann, unterwegs von Wasserwendi nach Hohfluh	–	E-l-Lugi 25
Frau Neiger	ca. 65	D'Gibelegg ischd gspalten! 111
	ca. 65	Äs häi rra Hew...160
	ca. 65	Rrrrb, Rrrbb!...161
	ca. 68	Blööm und zen Dornen 216
Alte Frau	–	Eghäi Schwindem mee! 216
Frau	ca. 60	Gäischter uf dr Feeri 25

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
--------------	---------------------------------	-----------------------------------

### *Hopflauenen*

Luchs, Bauer	ca. 60	Dr Doggelistäin a-r-Radlefsalp 122
--------------	--------	------------------------------------

### *Innertkirchen*

Bratschi, Lehrer, auf Wiler	ca. 35	Seelgreed 190
Brügger, Bauer, Äppigen	ca. 60	Nid en Halen Heww mee 29
	ca. 65	Melcher Gehren 226 – 229
	ca. 65	Dr Wäger Baschi 229
	ca. 70	Vun enem starchen Hasler 234 – 237
En alte Moor, im Wichel b.I.-kirchen	ca. 80	Vum Gäsgitzi 55 – 56
Dr alt Roth, auf Wiler b.I.-kirchen	ca. 75	Dr Leebgott welli den o z'Nacht 25
Bauer, heute (ca. 1945) tot	ca. 80	Ds Nachtvolch am Birchlowwi 44
	–	Vun enem schwärre Stain 63
	ca. 75	O, Lindeloo! 106
	ca. 80	Mid altem Mandellenen gattli töön 171 – 172
	ca. 80	Uf Wiiller 211
Roth, Bauer, im Wichel	ca. 55	Ds Nachtvolch im Loib 43 – 44
	–	Dr Uggheer 51
	ca. 50	Vum Gowwliwiibli 136
	–	In der Schräterren... 137
	–	D'Wallser an Ürnen 193
	–	Im Gloggeturen 207 – 208
	–	O, Chöö brüüni! 209
	–	Der alt Baali... 136
Beat Tännler, Lehrer	ca. 75	Es anders Mal... 136 – 137
Ein Bauer, im Wichel	ca. 50	Dr Brüüch mid dem Milchlefflen 26
Ein Bauer, im Wiler	ca. 60	Vum Hewwen häin 211
Alter Bauer, im Wichel	–	I-r-Rumpel 88
	–	Ds Gäisbeckelti im Chällerli 88 – 89
	–	D'Zwäärge und dr Üürwätter 102
Ein alter Bauer	–	Es chliis blawws Räichelli 205
Bauer, im Wichel	–	An Ürnen... 137
Ein Schreiner	–	Dr Patrizier 59
Frau Glatthard, Krämerin	–	Chräämmer 33
	–	Vun arra Chräämmeren 58
Kath. Kehrli?, ds Schuelers Trini	–	Ds Boozi in dr Häiterren 32
	–	Am Sundeg spinnen 58

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
Frau Roth, im Wichel	ca. 65 ca. 60 – – ca. 50	Bim Stäischlegli im Grund 123 An Ilmestäin... 137 Boozistäina 32 Bir Liichewwacht 51 Zringetum Fiir 66
Eine alte Frau, auf Wiler	– ca. 80 – –	Dr Älper und ds Mäitli 18 Drii Schweschtrli 146 – 147 Freesen an Gummen 183
Alte Frau, auf Wiler	– – – – – – – – – – – – – – – –	Im Wiichel 44 E-w-wiita Wäg 44 Vum Freesevolch 45 Vum Schwarzelöömäitli 60 Dr Älpler vu Chaltembrunnen und ds Schwarzelöömäitli 60 – 61 En graawlochti Chatz 70 Ds Wiib mid dem verbundnen Hals 72 Uf Wiiller hed's greeffd... 214 Vum Mandelli im Grund 214 – 215
Eine alte Frau, auf Wiler	ca. 60	Im Schiirli 22 – 23
Eine alte Frau	ca. 65	Ds Waschlen und ds Bradlen vum Nachtvolch 43
Verschiedene Erzähler aus I.-kirchen	–	Dr Oschterstain old Zwäärglistain 114
?, Wiler	–	Z'Pulver riiben! 140 – 141
?, Innertkirchen	–	Dr Zwäärglistäin bim Bindembach 115

## *Iseltwald*

Abegglen, alt Gemeindeschreiber	ca. 72	Fangisalp, Bäatenalp 188
	ca. 70	D'Iseltwalder und d'Brienser 221
Anna Abegglen	ca. 62	Dr Vollachüejer 153
Fräulein Abegglen	ca. 30	Rowwi, rowwi Rinda! 107
	ca. 30	Uf en Jischmatten 117
Frau Abegglen, Bäuerin	ca. 75	Vom Vollechüejer 40–41
	ca. 78	D'Vollachüejer 41–42
	ca. 70	Bläiti Nidla 77
	ca. 70	Füür bannen 84

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
--------------	---------------------------------	-----------------------------------

### *Meiringen*

Abplanalp, Notar	ca. 60	Dr Tiifel uf em Stock 176–177
Ein Bahnarbeiter, Amacher?	ca. 45	Ds Freesevolch bim Hüüestäin 46
Anderfuhren?, Dreher	–	Bim Wiirräichen 219
	ca. 55	Vum äintem Mäitli 250–251
Melchior Blatter, Wildhüter,	–	Vum Stollewwurm 163–164
Stein bei Meiringen	ca. 60	Naa em Stärbet 215–216
	–	Vor Chorgricht 249–250
	–	En Grindelwaldner laad toiffen! 250
Thomas Blatter, Lehrer, Meiringen?	–	Vum starche Jaaggi Bändicht 238
von Weissenfluh, im Altersheim	ca. 70	Bim Ziighüüs 50
	–	Dr schwarz Hund 65
	–	Bir Rätschgrööben 66–67
Ein Mann	–	Nid Virgraben! 215
Ein Insasse Altersasyl Meiringen	–	Vun arra Häxfroww 75
Eine Frau Brog, ab em Fruttli, Stein bei Meiringen	–	Manna in enim Ring 57
	–	Under dr Briinigsflö...164
	–	Zwo Hoflejerri...164
	–	Wenn's no hoorti 213
Fräulein Glatthard, alt Lehrerin	–	Bläsi, Helmi, fleen! 111
	–	Am Gassembächli 124
Alte Frau, Meiringen	–	E-l-Loose mid zwelf Fäärlenen 123

### *Nessental*

Dr Wirt z'Nessetal	–	Dr Jodler 55
Alte Frau	–	En artegi Naarlen 72
	–	Verstridleti Milch 78
	–	Ds Doggelli und d'Hächlen 121
	–	E-l-läidi Feeri 145
	–	Vum Bärgabben um Plagabben 160
Alte Frau	ca. 75	Bin Gäissgädmerren 44–45
	–	Vum Märt häin 46
	–	Bim grawwe Stäin 51
	–	A d'Rööww chun! 56
Alte Frau	ca. 65	Isa Hergott sägni's besser 24
Eine Frau auf der Schafstellen bei Nessental	–	Hans vu Wiiseflöö 103
Frau in Nessental	–	Reeberchen 107

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
<i>Reuti</i>		
Der alt von Bergen in der Reuti, Bauer und Inhaber einer Pension, «Stindeler» (= Stündeler, Pietist)	ca. 75 – ca. 80 ca. 80 ca. 80	Äs wäm Mälchesziid 92 Das wald Gott! 94 E Reeschelle Fääreni 123 Dr Bär und ds Mäitli 219–220 Vum Alpbach 243
Brog, Bauer	ca. 60 ca. 60	Fugs, was schwenzlisched no? 71 Vum z'Chreeg dingen häin 257
Simon Huber, Landwirt, Juttenbühl	– – ca. 63 ca. 50 ca. 62	Dr Man am Fiir 51 E zsämenhäbegi Bbiiri 57–58 Drii Mäitleni 146 Vum luschtege Birschtelli 205 Vun dr Chápelle z'Wasserwendi 242 Vun nem Chriizifix 243
Hans Huggler, uf em Hals, Bauer, heute (ca. 1945) tot	ca. 70 ca. 70 ca. 70 ca. 70 –	Dr Pantler an Engschflen 128 En Driibäiner vorüüs! 139 Händler uf em Häiwwäg 196 Vum Zwelferchreeg 197 Uber und über! 203
Huggler, Bauer	ca. 55 ca. 50	Vun nem wiissen Gemschi 65 Uf Gemscheni z'Jag 82–83
Niklaus Nägeli-Neiger	– ca. 70 – – – ca. 65 ca. 65	Alls z'underoben! 145–146 Vum Mägisalpmäitli 146 Grienni, roti uw wiissi Milch 173–174 Mägisalp um Baalisalp 189 Vun nem starchem Man 232 Dr Ürner an nem Chetteli 232
Neiger, ein junger Bauer, im Dräckloch	– – – –	Underwaldner verbrennen en Hitten 48 Zween Haslibärger... 162 Haslibärger gäge Franzosen 199–200
Winterberger, Gemeindepräsident	– –	Eppäis isch'sch üüs! 250 Vum Murrin 256–257
Alter Bauer	ca. 68	Milch zeen 78
Ein Bauer und Schnitzler	ca. 30	Schläfred di? 31
Junger Bauer	– –	E cheschltli agläiti Froww 52 Hungerjaar 246
Ein Bauer	–	Dr Sumer im Druckli 251–252

Unterstock

Abplanalp, Bauer	-	Uf enim Mälboin 117
	ca. 60	Freejer häi d'Älper...136
	ca. 65	Dr Bär z'Understock 219
	ca. 65	Dr Hirter und dr Bär 220
	ca. 70	Dr Hirter und dr Wolf 222
Frau Schläppi	-	Teerleni überchemen o dervun 26
	ca. 40	Ds Gentlerbooz 31
	ca. 40	Dr Bittibinder 49
	ca. 40	Dr Stockmaffli 49 – 50
	ca. 45	E schwarz und en graawwi Chatz 69
	-	Vun arra grosse Chatz 71
	-	En Haslibärger hed...143
	-	Undrem Loibstock...143
	-	Schwerschtr 147

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
Eine alte Frau mit roten Augen	–	Chooren uf ds Dach 25
Eine alte Frau	ca. 75	Fir d'Gäischter 24
?, Unterstock	–	Im Gaden 141

### *Wasserwendi*

Frau Schild, Bäuerin	ca. 65	D'Sibechlungelleren 33
Frau	ca. 60	Ds Zwäärgeschääsli 110
	–	Sibenedriissg Chee Gentelalp 241

### *Weissenfluh*

Dr alt Nägeli Heini, Bauer und Senn, starb 1941 ca. 80jährig	–	Vum guldege-l-Liirlüüserli 5–6
	–	Ds Zelli vum Aff und de Chinden 7–8
	–	Vum Fresch und vum Vegelti 9
	–	Vun enem Chinig und vu-r-Räibren 10
	–	Vum Hennelli und vum Hanelli 10–12
	–	Äschenhiifleni uf dr Füirblatten 26–28
	–	Teer chenne brichten! 29
	ca. 75	Naachääseller 38–39
	–	En artaga Fugs 70
	–	E Chnopf im Strääl 95
	–	Üren und jüren 100–101
	–	Dr Achistäin 114
	–	Vum Doggelli 121
	–	Ds erscht Äi vun arra schwarzen Hennen! 123
	–	En holzegi Froww 129
	–	Es artigs Chriitli 159–160
	–	Im Schloss Reschti 166–167
	–	Vum Achistäin 191
	ca. 80	Peschtvegel 216–217
	–	E Chääsbrächem mid zwelf Ringen 243
	–	D'Lalliburger 251
	–	Vun Dorfer Menken 253–255

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
Ein junger Bauer auf W'	ca. 80	Vum Schloiz 256
Afi (= Afra) Bircher-Nägeli, Bäuerin und Handweberin, Schwester von Heini Nägeli, starb 1944	-	Vum alten Imhärd 256
	-	Ds Eseläi 257
	-	Alli Jaar e Zächner 241
	-	Vum guldege-l-Liirlüüserli 5–6
	-	Ds Zelli vum Aff und de Chinden 7–8
	-	Vum Fresch und vum Vegelti 9
	-	Vum Hennelli und vum Hanelli 10–12
	-	Ds Färli im Achrand 12–13
	-	Bim Boozitrog 31
	-	Üren und jüren 100–101
	ca. 70	Jüürliwätter 101–102
	-	Sälber taan, sälber han 108–109
	-	Düü zinserlischd, düü finzerlischd 109–110
	-	Es schlimms Zwäärgli 114
	-	Vum gfangne Zwäärgli 115
	-	D'Harzerren 127
	-	Dee lescht Liich us em Grund 212
	ca. 70	Dr Wolf in dr Riiti 222
	ca. 70	Dr Wunder- und dr Metzgerbrunnen an Engschtlen 242
	ca. 70	Brood o nän! 20
	-	Hee e Sträich und da e Sträich! 203
	-	I tööm mäijen 203–204
	-	Heidenhiiser und Häidechriiz 190
	ca. 65	Vum beese Zwäärglenen 113
	-	Hereera, was...127
	-	Ew Wolf old em Bär? 225
<i>Willigen</i>		
Niklaus Kohler, Bergführer und Bauer	-	Nid alls loibs 73
	-	Dr Man im Tirgräis 149–150
	-	Vum Zwirgiriitter 153–154
	ca. 65	E Chibel volla Gäld 170

Erzähler/-in	Alter z. Zt. der Erhebung	Erzählung in der Ausgabe von 1943
	–	Vun dr Stadt Windegg 181
	–	Drii Mäitleni 189
	–	Im Ziighüüs z'Mäiringen 207
	–	Wee äina hed z'Liich wellen 208–209
	–	Melcher Gehren 226–228
	–	Vun enem Zwingher 240
Dr alt Presi von Willigen	–	En artaga Troin 206
Frau Roth, Bäuerin, im Ruitelli,	–	Bim Chääslen 77–78
Schattenhalb	ca. 60	E Troin vun drii Hiiflenen Gäld 166
Frau	ca. 70	Wirm bannen 89–90
Frau	ca. 75	Ds Stollenhoiri 152
?, Willigen	–	Im Arni 171
?, Willigen	–	Dr Troin vum Virgraben 215

### *Unbekannte Herkunft*

??	–	Hin und har 213–214
??	–	Dr Underbächler und ds Willermäitli 83–84

### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> Kurze Würdigung von Lutz Röhrich: Die Sagensammlungen der alemannischen Schweiz in der Gegenwart. In: Sage und Märchen. Erzählforschung heute. Freiburg i. Br./Basel/Wien 1976, 58–81; 72–73.

<sup>2</sup> Erschienen sind im Verlag A. Francke in Bern folgende Bände: Lützelflüh (1905), Grindelwald (1908), Guggisberg (1911), Ins (1914), Twann (1922), Aarwangen (1925) und Saanen (1927). Biographische Angaben bei Paul Zinsli: E'F'. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 5, Berlin 1961, 457.

<sup>3</sup> Friedli, Grindelwald (wie Anm. 2), 562. Weitere Zwergensagen bei: Elsbeth Liebl: Zwerge. In: ASV Kommentar. Zweiter Teil. 7. Lieferung. Basel 1971, 687–699.

<sup>4</sup> Friedli, Grindelwald (wie Anm. 2), 285. Siehe auch Walter Escher: Ersatzviehfutter. In: ASV Kommentar. Zweiter Teil. 8. Lieferung. Basel 1979, 1047–1053.

<sup>5</sup> Sagen aus Rohrbach. Aus dem Volksmunde gesammelt von M. Sooder. Huttwil 1929. 1925 waren im Schweizerischen Archiv für Volkskunde bereits 133 Erzählungen erschienen. Bedeutsam für die Geschichte der schweizerischen Erzählforschung sind auch die von Abbé Basile Luyet in Savièse (Unterwallis) gesammelten und 1923 in derselben Zeitschrift im Patois herausgegebenen Sagen.

<sup>6</sup> Friedli, Saanen (wie Anm. 2), 440.

- <sup>7</sup> Zur Heimarbeit des Holzschnitzens im Berner Oberland vgl. Heidemarie Gruppe-Kelpanides: Holzschnitzen im Berner Oberland. Zur Innovation und Entwicklung eines Gewerbes im 19. Jahrhundert. In: *Jahrbuch für Volkskunde* 1979, 7–37.
- <sup>8</sup> Sooders Mutter war mit dem Volksliedsammler und -forscher Hanns Indergand (1882–1947) verwandt. Siehe auch Anm. 9.
- <sup>9</sup> Alfred Bärtschi: Melchior Sooder, Lehrer, Rohrbach, 1885–1955 (Separat-Druck aus: *Jahrbuch des Oberaargaus* 1964, 3–32) bietet eine Fülle von biographischen Informationen, ebenso die dort abgedruckten Auszüge aus Sooders Korrespondenz.
- <sup>10</sup> Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 3.
- <sup>11</sup> Siehe dazu Elfriede Moser-Rath: Das Thema «Arbeit» in der Volkserzählung. In: *Arbeit und Volksleben. Deutscher Volkskundekongress 1965 in Marburg*. Hg. von Gerhard Heilfurth und Ingeborg Weber-Kellermann, Göttingen 1967, 262–273; 266f.
- <sup>12</sup> Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 4.
- <sup>13</sup> Ernst Ludwig Rochholz: Schweizersagen aus dem Aargau. Gesammelt und erläutert von E'L'R'. 2 Bde. Aarau 1856. Vgl. Martin Heule: Ernst Ludwig Rochholz (1809–1882). In: Rudolf Schenda/Hans ten Doornkaat. *Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz*. Bern 1988, 245–273.
- <sup>14</sup> Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 5.
- <sup>15</sup> Deutsches Sagenbuch. In Verbindung mit Friedrich Ranke und Karl Alexander von Müller herausgegeben von Friedrich von der Leyen. München 1910, XV.
- <sup>16</sup> Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 19, auch 123.
- <sup>17</sup> Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 127. Zur Funktion der Volkserzählung bei Jermias Gotthelf siehe Eduard Strübin: Jermias Gotthelf. In: *Enzyklopädie des Märchens*. Hg. von Kurt Ranke u. a. Berlin/New York 1977ff., Bd. 6 (1988), Sp. 31–37.
- <sup>18</sup> Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 4.
- <sup>19</sup> Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 3.
- <sup>20</sup> Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 31, 90, 135.
- <sup>21</sup> Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 33.
- <sup>22</sup> Zur Problematik des *Dit* siehe Reimund Kvideland. In: *Enzyklopädie des Märchens*. Bd. 3 (1981), Sp. 717–718.
- <sup>23</sup> Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 3.
- <sup>24</sup> Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 3.
- <sup>25</sup> Dazu Dietz-Rüdiger Moser: Bearbeitung. In: *Enzyklopädie des Märchens*. Bd. 2 (1979), Sp. 1–6; 3.
- <sup>26</sup> Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 3.
- <sup>27</sup> Melchior Sooder: Zelleni us em Haslital. Märchen, Sagen und Schwänke der Hasler aus mündlicher Überlieferung aufgezeichnet von M'S'. *Volkstum der Schweiz*. Bd. 4. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Basel 1943. Die Zweitaufage (Meiringen 1984) wurde von Hans Dauwalder sprachlich archaisiert und von Peter Glatthard eingeleitet.
- <sup>28</sup> Marie Lauber: Hab Sorg derzue. Sagen aus der Talschaft Frutigen nach mündlicher Überlieferung. Frutigen 1940. – Marie Lauber veranlasste auch ihre Schüler in Oberried, Sagen aufzuschreiben, und vermittelte die Materialien ihrem Kollegen H. Allemann an der Lenk. H. Allemann: Sagen aus dem Obersimmenthal. In: *SAVk* 17 (1913), 133–163.
- <sup>29</sup> Lauber, Maria (1891–1973). In: *Deutsches Literatur-Lexikon*. Bd. 9. Bern/München, 3. Auflage 1984, 997f.
- <sup>30</sup> Brief Sooders an Alfred Bärtschi vom 29.12.1940. In: Bärtschi (wie Anm. 9), 13.
- <sup>31</sup> Dietz-Rüdiger Moser: Christliche Erzählstoffe. In: *Enzyklopädie des Märchens*. Bd. 2 (1979), Sp. 1385–1400; 1385–1388 und Elfriede Moser-Rath: Frau. In: ebd. Bd. 5 (1987), Sp. 100–137.
- <sup>32</sup> Lauber (wie Anm. 28), 80.
- <sup>33</sup> Brief Sooders an Alfred Bärtschi vom 29.12.1940. In: Bärtschi (wie Anm. 9), 13.
- <sup>34</sup> Rezension in: *SVk* 20 (1930), 45–46.
- <sup>35</sup> Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 18\*.
- <sup>36</sup> Als Resultat dieser Recherchen liegt vor: Melchior Sooder: Bienen und Bienenhalten in der Schweiz. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Basel 1952.

<sup>37</sup> Brief Sooders an Alfred Bärtschi vom 30.9.1941. In: Bärtschi (wie Anm. 9), 15.

<sup>38</sup> Fragebogen über die schweizerische Volkskunde. In: SAVk 31 (1931), 101–142.

<sup>39</sup> Zum Quellenwert der verschiedenen Gattungen siehe: Rudolf Schenda: Volkserzählung und Sozialgeschichte. In: Il Confronto letterario. Quaderni del Dipartimento di Lingue e Letterature Straniere Moderne dell'Università di Pavia 1 (1984), 165–279.

<sup>40</sup> Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 14\*.

<sup>41</sup> Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 15\*.

<sup>42</sup> Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 14\*.

<sup>43</sup> Schweizerisches Institut für Volkskunde, Basel. Signatur E 2540 h bis.

<sup>44</sup> Kritik am Volkspoesieinterpretament des 19. Jahrhunderts bei Hermann Strobach (Hg.): Geschichte der deutschen Volksdichtung. Berlin (DDR) 1981, 119f.

<sup>45</sup> Dazu: Dieter Richter: Das fremde Kind. Zur Entstehung der Kindheitsbilder des bürgerlichen Zeitalters. Frankfurt a. M. 1987, 83.

<sup>46</sup> Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 125.

<sup>47</sup> Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 149.

<sup>48</sup> Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 148. Zu weiteren Kinderschreckfiguren siehe Elsbeth Liebl: Kinderschreck. In: ASV Kommentar. Zweiter Teil. 6. Lieferung. Basel 1963, 517–538.

<sup>49</sup> Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 32–33.

<sup>50</sup> Josef Guntern: Volkserzählungen aus dem Oberwallis. Basel 1978, 2. Auflage, Basel 1979, 300 (Nr. 735).

<sup>51</sup> Lutz Röhrich hat darauf hingewiesen, dass die soziale Wirklichkeit im Märchen in erster Linie durch den Stand und den Beruf der Erzähler bedingt ist. In: Märchen und Wirklichkeit. Wiesbaden 1956, 164.

<sup>52</sup> Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 9.

<sup>53</sup> Dieter Richter und Johannes Merkel: Märchen, Phantasie und soziales Lernen. Berlin 1974.

<sup>54</sup> Arnold Niederer: Gemeinwerk im Wallis. Bäuerliche Gemeinschaftsarbeit in Vergangenheit und Gegenwart. 2. Auflage, Basel 1965. – Elsbeth Liebl: Gemeinschaftliche Arbeiten und gegenseitige Hilfe. In: ASV Kommentar. Erster Teil. 6. Lieferung. Basel 1961, 496–523; Walter Escher: Gemeinwerk. In: ASV Kommentar. Erster Teil. 6. Lieferung. Basel 1961, 524–535.

<sup>55</sup> Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 12\*.

<sup>56</sup> Als Vorbild wirkte wohl diesbezüglich: Otto Brinkmann: Das Erzählen in einer Dorfgemeinschaft. Münster in Westfalen 1933.

<sup>57</sup> Diese Informationen erhielt Sooder von einem «Bauern vom Hasliberg», aufgrund der Bleistiftnotizen als Heinrich Nägeli von Weissenfluh identifizierbar. Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 13\*. – Zur Funktion der «Veillées» als Halbfreizeitbereich im Unterwallis: Christine Détraz/Philippe Grand: Ces histoires qui meurent. Contes et légendes du Valais. Lausanne 1982, 21.

<sup>58</sup> Sooder, Zelleni (wie Anm. 27), 11\*. Vergleichsbeispiele aus Italien und Frankreich bei Rudolf Schenda: Vorlesen: Zwischen Analphabetentum und Bücherwissen. Soziale und kulturelle Aspekte einer semiliterarischen Kommunikationsform. In: Bertelsmann Briefe. Heft 119. März 1986, Sp. 5–14, 6f.

<sup>59</sup> Sooder, Rohrbach (wie Anm. 5), 91.

<sup>60</sup> Bernhard Weber: Als man in der Schweiz hungerte. In: Die Entdeckung der Schweiz. Jubiläumsschrift 25 Jahre Helvetas. Hg. von Richard Gerster. Basel 1980, 25–36; 25.

<sup>61</sup> Rezension Rankes in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 41 (1944), 43–44.

<sup>62</sup> Biographische Daten in: Schweizer Bilderbuch-Illustratoren 1900–1980. Lexikon. Disentis/Mustér 1983, 77.

<sup>63</sup> Curt Englert-Faye: Das Schweizer Märchenbuch, neu mitgeteilt von C'E'-F'. Erste Folge. Volkstum der Schweiz. Bd. 1/2. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Basel 1941. – Ders.: Vo chlyne Lüte. Zwergensagen, Feen- und Fängengeschichten aus der Schweiz. St. Gallen 1937. – Ders.: Alpensagen und Sennengeschichten aus der Schweiz, nacherzählt von C'E'-F'. Zürich 1941.

<sup>64</sup> Unveröffentlichter Brief M. Sooders an Paul Geiger vom 7.11.1942. Kopie von Alfred Bärtschi im Schweizerischen Institut für Volkskunde, Basel. Die Zeichnung findet sich auf Seite 17 der «Zelleni».

<sup>65</sup> Brief Sooders an Paul Geiger vom 4.11.1942. In: Bärtschi (wie Anm. 9), 17.

<sup>66</sup> Brief Sooders an Paul Geiger vom 4.11.1942. In: Bärtschi (wie Anm. 9), 17.

<sup>67</sup> Passage aus einem unveröffentlichten Brief Sooders an Alfred Bärtschi vom 24.2.1944. Kopie von Bärtschi im Schweizerischen Institut für Volkskunde, Basel.

<sup>68</sup> Brief Sooders an Alfred Bärtschi vom 24.10.1943. In: Bärtschi (wie Anm. 9), 17–18.

<sup>69</sup> Melchior Sooder: Habkern, Tal und Leute, Sagen, Überlieferungen und Brauchtum, aus dem Nachlass von M'S herausgegeben von Hans Käser. Tradition und Wandel. Bd. 10. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Basel 1963, 2. Aufl. 1982.

<sup>70</sup> Dazu: Hans Trümpy: Der Wandel im Sagenbestand eines schweizerischen Bergdorfes während eines Jahrhunderts (Zu Melchior Sooders «Habkern»). In: Hessische Blätter für Volkskunde 58 (1967), 69–93.

<sup>71</sup> Sooder lässt einen Milchzuckersieder im Dialekt über seine Arbeit berichten. In: Habkern (wie Anm. 69), 22. Siehe auch Friedli, Saanen (wie Anm. 2), 266–269.

<sup>72</sup> Sooder, Habkern (wie Anm. 69), 50.

<sup>73</sup> Sooder, Habkern (wie Anm. 69), 156.

<sup>74</sup> Weitere Motive bei: Elsbeth Liebl: Starke Männer. In: ASV Kommentar. Zweiter Teil 7. Lieferung. Basel 1971, 605–627.

<sup>75</sup> Vgl. Max Lüthi: Extreme. In: Enzyklopädie des Märchens. Bd. 4 (1984), Sp. 710–722; 718. Lüthi begründet die Verwendung von Extremen nur mit logischen oder erzählerischen Bedürfnissen und nicht mit extremen sozialen Situationen der Erzähler.